



ISBN: 978-3-98942-559-0
© 2024 Kampenwand Verlag R
aiffeisenstr. 4 · D-83377 Vachendorf
www.kampenwand-verlag.de

Versand & Vertrieb durch Nova MD GmbH
www.novamd.de · bestellung@novamd.de · +49 (0) 861 166 17 27

Text: Tanja Nickel
Lektorat: Die Textschneiderin / Astrid Schneider
Korrektorat: SW Korrekturen / Sybille Weingrill
Umschlaggestaltung: Coverhexe
Bilder: ©Adobe Stock
Druck: PRINT GROUP Sp. z o.o.
ul. Cukrowa 22, 71-004 Szczecin (Polen)

TANJA NICKEL
HAUNTED
BEAUTY



WARNUNG

Du glaubst, du brauchst keine Triggerwarnung? Du denkst, du bist stark genug für dieses Buch? Dann fühle dich dennoch gewarnt. Dieses Buch ist *spicy* und du wirst jeder Menge toxischer Protagonisten begegnen. Du wirst mit sehr blutig dargestellte Gewaltszenen konfrontiert und das Thema der sexuellen Gewalt gegen Kindern wird aufgegriffen, jedoch nicht dargestellt oder tiefer ergründet.

Sollten dich diese Themen triggern, dann ist dies kein Buch für dich.

Leseempfehlung: ab 18 Jahre

*Für Miri, die leider nicht mehr beim Release dieses
Buches dabei sein kann.*



PROLOG

Ihr nackter Körper war im schwachen Schein des Vollmondes nur schemenhaft auszumachen. Wie sie da an die gläserne Brüstung lehnte. Die Tätowierung, die ihren Rücken fast komplett bedeckte, war nur zu erahnen, doch ich kannte jeden Nadelstich in- und auswendig. Ihre schmale Taille endete in weiblichen Hüften und für einen Moment blieb ich an ihrem göttlichen Hintern hängen.

Ich atmete tief durch. Ungeduldig wanderte mein Blick hinaus in die Dunkelheit. Der eigentliche Luxus der Penthouse-Terrasse, den dieser Ort bei Tag vermittelte, wirkte bei Nacht unscheinbar. Doch Protz und Reichtum hin oder her, das alles war nichts im Vergleich mit ihrem Auftreten. Sie war eine Göttin. Sie hatte Macht über mich und verdammt, das gefiel mir überhaupt nicht.

Langsam trat ich näher an sie heran und wurde augenblicklich wieder hart. Mein Verstand malte sich aus, wie meine Lippen ihren unglaublichen

Körper liebkosten, ihr ein Stöhnen entlockten und ihr Herz zum Beben brachten. Es schmerzte, sie nur anzusehen, ohne sie zu berühren.

Ihre Aura war dunkel und dennoch war da dieses Leuchten tief im Inneren ihrer düsteren Seele. Ich wurde aus ihr einfach nicht schlau. Warum sie? Wie oft schon hatte ich mir diese Frage gestellt ... Es ergab alles keinen Sinn und umso länger ich darüber nachdachte, desto verworrener wurde die Situation.

Die Erinnerungen an unsere erste Begegnung – an das, was wir einmal waren – ließen mich nicht los. Meine Gedanken durchliefen die letzten Tage und was uns wohl bald erwarten würde.

Mein Blick ruhte auf ihr. Das rabenschwarze Haar wehte im lauen Wind der Sommernacht und umschmeichelte ihren Körper. Gott, ich wollte sie so sehr. Ich wollte sie besitzen, benutzen und gleichzeitig lieben. Und dennoch spürte ich so viel Groll in mir. Groll, der mich innerlich zerfraß und nur noch eine leere Hülle zurückließ. Wie konnten Gefühle nur so verwirrend sein?

Langsam wie ein Löwe auf der Jagd näherte ich mich meinem Opfer. Doch sie schien mich zu wittern und ohne den Kopf zu drehen, hörte ich, wie ihre tiefe, verruchte Stimme meinen Namen stöhnte. Nicht sie war das Opfer. Ich war es.

Als ich sie endlich erreicht hatte, schlang ich meine Arme um ihren Körper und presste mich gegen ihren Rücken. Sie legte ihren Kopf an meine Schulter und seufzte, während mein Mund ihr Ohrläppchen liebkoste. Meine Zunge strich sanft über ihren Hals und meine Hände wanderten zu ihren perfekten kleinen Brüsten. Ein Stöhnen kam über meine Lippen, als meine Finger über ihre zarte Haut glitten.

Ich genoss diese Macht, die nur ich über sie, über ihren Körper und über ihren Verstand hatte. Aufgeregt ließ ich meine Hand tiefer sinken, bis ich fand, wonach ich suchte und wonach ich mich sehnte. Scheiße, wie sehr ich sie begehrte.

Harsch zeigte ich, was ich von ihr wollte, und sie zuckte vor Schreck zusammen. Ihre Muskeln spannten sich an und umschlossen meine Finger tief in ihrem Inneren. Ihrem verzweifelten Versuch, sich umzudrehen, gab ich nicht nach, sondern hielt sie noch fester an mich gepresst, während meine Finger immer wieder in sie eindrangen.

Sanft mit ihr umzugehen, war nach allem, was passiert war, unmöglich. Ich wollte ihr zeigen, wie sehr ich sie verabscheute ... wie sehr ich sie liebte ... Verdammt, ich wollte sie zerstören und

gleichzeitig nie verlieren. Ich hasste sie dafür, dass ich mich so fühlte.

Ihr Widerstand ließ nach und ich spürte, dass sie ihrem Höhepunkt entgegentrieb. Doch ich hatte nicht vor, sie zu erlösen. Ich wollte sie leiden lassen, wie sie mich leiden ließ. Ich wollte ihr zeigen, dass ich sie in der Hand hatte, wie sie mich in der Hand hatte. Hier und jetzt war ich es, der sie besaß.

So heftig, wie ich angefangen hatte, ließ ich von ihr ab. Sie protestierte mit einem abfälligen Knurren, betrogen um ihren Orgasmus, doch als ich sie packte und zu mir drehte, sah ich die pure Lust in ihren Augen – gepaart mit einer Spur Frustration. Ihre Nässe zu spüren und ihr Stöhnen zu hören, war schwer genug. Jetzt zu sehen, wie sehr sie sich hatte fallen lassen, ließ mein Herz schneller schlagen. Mein Atem ging stockend und mein Schwanz zuckte, so sehr machte sie mich an. Diese Frau würde noch mein Ende bedeuten.

Die Art, wie sie sich auf die Unterlippe biss, fordernd in meinen Schritt griff und mich verführerisch grinsend und wissend massierte, brachte mich um den Verstand. Scheiße, sie war willig, mir alles zu geben, was ich forderte, und zerstörte mich zugleich. Ich konnte das nicht zulassen, sonst wären wir beide am Arsch.

Sie sank vor mir nieder und es wirkte so falsch und gleichzeitig so richtig, sie da unten zu sehen. Meine Finger vergruben sich in ihrer wilden Mähne und zogen sie mit festem Griff näher. Ihre Zunge leckte über meine empfindliche Haut und ich warf den Kopf zurück. Es war ein stiller Machtkampf zwischen ihr und mir. Ich besaß ihren Körper, aber gerade jetzt war sie es, die Besitzansprüche auf meine Männlichkeit erhob.

Sie drohte, jede Gegenwehr aus mir herauszusaugen. Ihre Zunge wanderte meinen Schaft entlang und ihre Augen sahen verstohlen zu mir hoch. Sie nahm mich tief in ihren Mund, ohne dabei mit der Wimper zu zucken. Ihr verruchter Blick verschlang mich und ich spürte ihre Zähne an meiner Kuppe. Doch sie biss nicht zu, wie ich es von ihr erwartet hätte nach all dem, was sie mir angetan hatte. Nein, sie nutzte ihre Macht über mich, während ich keuchend meinen Blick auf sie senkte und mir nichts sehnlicher wünschte, als in ihrem schönen Mund zu kommen.

Plötzlich hielt sie inne. Sie gestand mir nur so viel zu, wie ich ihr gegeben hatte. Wütend zog ich sie auf die Beine, presste sie mit dem Rücken gegen die gläserne Brüstung, die gerade hoch genug war, um sie an Ort und Stelle zu halten. Dann drang ich

tief in sie ein. Ihr provozierendes Lachen verstummte sogleich. Pures Verlangen war in ihrem Blick zu lesen, als sie ihre Beine um meine Taille schlang, um mich noch tiefer in sich zu spüren. Sie warf den Kopf zurück und schwebte gefährlich über der Stadt. Nur ein Schubs und sie würde wenige Sekunden später auf dem harten Asphalt vor dem großen Apartmentgebäude aufschlagen.

Sofort wischte ich den Gedanken beiseite und gab mich ihr hin. Die Leidenschaft fraß uns auf. Ihr Atem ging schneller und wurde heftiger. Körperlich harmonierten wir, während wir uns mental zerstörten. Wir strebten beide nach Macht – einer Macht, die sie besaß und die ich ihr langsam raubte. Doch sie würde nicht kampflos aufgeben, genauso wenig wie ich. Wir konnten niemals nebeneinander existieren, waren jedoch zu fixiert aufeinander, um das zuzugeben.

Sie warf ihren Kopf zurück und ich wusste, dass sie kurz vor ihrem Höhepunkt stand. Ich hielt erneut inne und ein dreckiges Grinsen huschte mir über die Lippen.

»Wage es ja nicht!«, knurrte sie und ihre Augen weiteten sich.

Mit einem leidenschaftlichen Kuss ließ ich ihre Drohung verstummen und stieß erneut in sie, bis sie

zügellos ihre Lust herausschrie. Mein eigener Orgasmus durchzuckte mich in Wellen, ließ meinen Körper heftig erzittern und mich aufstöhnen. Erschöpft presste ich meinen Körper an sie, um meinen Herzschlag zu beruhigen. Einen Moment lang verweilten wir bewegungslos in unserer letzten Position. Ich fühlte mich ausgebrannt, spürte aber ihre Lippen an meinem Hals, die mich unmissverständlich aufforderten, weiterzumachen, und die das Feuer in mir erneut entfachten.

»Fick mich, Gato. Fick mich so hart, wie du es noch nie getan hast.«

Augenblicklich durchfuhr ein Kribbeln meine Lenden und mein Schwanz wurden hart. Hitze machte sich in meinem Unterleib breit und eine Gänsehaut überzog meinen Körper. Ihre Finger umschlossen meinen Schaft, und mit festem Griff und schnellen Bewegungen ließ sie mich aufkeuchen. Jetzt war sie es, die böse grinste, weil sie die Oberhand hatte und dies schamlos ausspielte. Bevor ich wusste, wie mir geschah, war ich wieder bereit für sie.

Den Kopf an ihren Hals gepresst, fiel mein Blick auf den kleinen Beistelltisch, auf dem die Handfeuerwaffe lag, die ich dort vor einigen Stunden abgelegt hatte. Ich musste nur danach

greifen, mich ein wenig strecken, und all meine Sorgen, mein Groll und mein Hass wären gelöst. Ich könnte sie auch erwürgen, nur um zu spüren, wie sie starb. Jetzt und hier. Sie hätte keine Chance, wenn ich meine Hände um ihren Hals legen und ihr die Luft abdrücken würde.

Mit meiner Beherrschung kämpfend, drückte ich mich fester gegen ihren Hals, denn wenn ich ehrlich war, hatte ich sie in meinen Träumen schon so oft getötet. In meinen dunkelsten Gedanken brachte ich sie auf die schlimmsten und brutalsten Arten um. Ich wollte ihr alles nehmen, wie sie mir alles genommen hatte. Überraschend berauschend war der Gedanke, frei zu sein. Doch konnte ich wirklich ohne sie leben?

Verflucht, wie sehr ich sie hasste, weil sie mir das Herz gestohlen und mich zu einem willenslosen Idioten gemacht hatte. Einem Idioten, der nicht mehr zwischen Liebe und Hass unterscheiden konnte.



KAPITEL 1

»Verdammte Scheiße!« Ich sprang von meinem Bürostuhl auf. Der brühend heiße Kaffee sickerte in meine Jeans, schwappte über meinen Schreibtisch und ergoss sich über meine Dokumente.

Fluchend aufgrund meines Missgeschicks sah ich mir die Sauerei an. Konnte dieser Tag noch schrecklicher werden? Zuerst hatte sich heute Morgen mein Wecker gegen mich verschworen und dann hatte ich bemerkt, dass meine Verlobte Cassie nicht nach Hause gekommen war. Wahrscheinlich lag das untreue Flittchen wieder im Bett mit ihrem Boss. Ich hätte sie längst verlassen, wenn sie nicht die Hälfte der Miete bezahlen würde und ich allein die hohen Kosten stemmen könnte. Zu allem Überfluss sprang mein Wagen nicht an und ich musste die U-Bahn nehmen, da mein Motorrad in der Werkstatt war. Ich hasste es, mich zwischen Menschenmengen hindurch zu zwängen, den